

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
Gegründet im Jahre 1868.

. . . . . sondern lernet, daß wer die Werke der Gerechtigkeit tut, seinen Lohn empfangen wird, nämlich Frieden in dieser Welt und ewiges Leben in der zukünftigen. (Lehre und Bündnisse, Abschn. 59:23.)

Nr. 15. | 1. August 1923. | 55. Jahrgang.

Was kann ein Name sagen?

Wird „Mormonismus" wegen seinem ungewöhnlichen Namen mißverstanden?

Was kann ein Name sagen? So fragte ein Mann, den man als den größten der englischen fahrenden Sänger betrachtet; und vielen denkenden Geistern hat sich diese Frage von selbst aufgeworfen. Wer, ausgenommen den Oberflächlichen, wird den Einfluß von Namen zu leugnen versuchen? Wir sind alle der Bezauberung der Parteilichkeit und des Vorurteils für eine Sache oder gegen dieselbe unterworfen; und es hängt oftmals von dem guten oder schlechten Ruf eines Menschen ab, ob wir die Meinung, für die er einsteht, annehmen oder verwerfen.

Die meisten unter uns haben die Gewohnheit, ihr Wissen in kleinen Päckchen aufzuspeichern, die alle genau bezeichnet sind. Diese Päckchen häufen wir in größerer oder geringerer Ordnung an, und wenn wir sie auch bisweilen ansehen, so vergessen wir doch wirklich sehr oft, was sie enthalten.

„Mormonismus" ist ein unbeliebter Name; die Wahrheiten, für welche diese Religion einsteht, und die Grundsätze, die sie verkörpert, werden oft mit viel größerer Bereitwilligkeit angenommen, wenn man den Namen „Mormonismus" nicht erwähnt.

Man sollte immer im Auge behalten, daß der Ausdruck „Mormonen" mit seinen verschiedenen Ableitungen dem Volke, das heute so bezeichnet wird, zuerst als ein Spottname angehängt wurde. Aber Spottnamen können durch Anstrengungen und Großtaten so geheiligt werden, daß sie Titel der Ehrerbietung und der tiefen Bedeutung werden. Die Geschichte bestätigt diese Tatsache durch bestimmte und reichliche Zeugnisse.

Der Ausdruck „Christen" war zuerst eine geringschätzige Bezeichnung. Sie wissen, wie er den Jüngern in Antiochien in Haß und Verachtung zugerufen wurde. Man lese Apostelgeschichte 11:26. Die Nachfolger Christi jedoch nahmen diesen Namen an und heiligten ihn durch

Opfer und Werke der Gerechtigkeit; und heute kennt die Welt nur eine Auszeichnung, die größer ist als die, ein Christ genannt zu werden, und das ist die, in Wirklichkeit ein Christ zu sein.

Das „Mormonenvolk“ nimmt die Mißbenennung, mit der es allgemein bezeichnet wird, und die ihm durch allgemeinen Gebrauch angehängt worden ist, nicht übel auf. Wir würden jedoch bedauern, wenn jemand auf die Meinung käme, daß die Kirche, der wir angehören, vorgebe, die Kirche Mormons zu sein. Man sollte verstehen, daß Mormon ein Mann war, ein hervorragender und fähiger Mann, das ist wahr, ein bedeutender Profet und Geschichtsschreiber, nach dem Bericht, der nach ihm benannt ist, aber trotzdem war er nichts mehr als ein Mensch. Die Mormonenkirche sagt selbst, daß sie in keiner Weise die Kirche Mormons ist, auch nicht die Kirche Joseph Smiths oder Brigham Youngs, noch die Kirche irgendeines andern, sondern die Kirche des Heilandes und Erlösers des Menschengeschlechtes selbst. Der wahre Name dieser Organisation, die Bezeichnung, durch welche sie offiziell bekannt ist, heißt: Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Wir leben in dem Zeitalter zahlreicher Sekten, Gottesdienste und religiöser Gesellschaften im allgemeinen, und ihre Zahl nimmt von Jahr zu Jahr zu. Genau bezeichnet, ist eine Sekte ein Zweig oder ein Auswuchs einer ursprünglichen Organisation, und in diesem Sinne sind zahlreiche Sekten entstanden, und andre können noch entstehen, die alle in einigen Punkten übereinstimmen, jedoch in andern Einzelheiten manchmal bis zur Gegnerschaft voneinander abweichen.

Die meisten der bestehenden Sekten nennen sich „Kirche“ mit einem unterschiedlichen Namen vor diesem Wort. Da der Name „Kirche“ in seiner gewöhnlichen Bedeutung ein Allgemeingut ist, ungeschützt durch den Buchstaben eines Patentes oder durch irgend ein andres Einzelrecht, ist der Gebrauch dieses Wortes anstatt „Sekte“ oder anstatt irgend einer verwandten Bezeichnung kein Bruch des Gesetzes oder der Ordnung oder bestimmter Gewohnheiten.

Wenn wir unsre Betrachtung auf solche Kirchen beschränken, die sich zur Christenheit bekennen, dann wirft sich die Frage auf, ob es zwei oder mehrere verschiedene Sekten geben kann, die in wichtigen Glaubenssachen und Gewohnheiten von einander abweichen, dabei aber doch alle in Wirklichkeit die Kirche Jesu Christi sein können. Kann eine Kirche, die selbst gespalten ist, oder können viele Sekten mit nicht übereinstimmenden Lehren und widerstreitenden Ansprüchen auf priesterliche Vollmacht alle eine und dieselbe Kirche, die Kirche Gottes sein?

Die einzelnen Kirchen haben diese Frage selbst beantwortet und ihre nachdrücklich verneinende Antwort offenbart sich in den Namen, nach denen diese Organisationen erkannt werden. Einige haben den Namen ihrer Gründer oder hervorragenden Förderer angenommen, wie die Lutheraner, Calvinisten, Wesleyaner, Campbelliten. Andere deuten durch ihre selbstgewählten Titel einen Vorzug für Bezeichnungen an, die einen bestimmten Plan ihres Organisations- oder Verwaltungssystems verraten, wie Episkopalisten, Presbyterianer, Kongregationalisten. Wieder andre messen bestimmten Lehrpunkten so große Bedeutung bei, daß sie diese ihrer Namengebung zugrundelegen, wie die Unitarianer, Universalisten, Baptisten.

Alle Organisationen, die für persönliche Besserung und sozialen Fort-

schritt ins Leben gerufen werden, sind, ob sie nun als Kirchen oder unter andern Namen bekannt sind, empfehlenswerte Einrichtungen. Da die Mitgliedschaft in solchen Kirchen eine Sache persönlicher Wahl ist, sollten keine Einwendungen gegen die Regeln erhoben werden, die durch allgemeine Übereinstimmung oder durch die Bestimmung der Mehrheit für die festgesetzt worden sind, die sich bemühen Mitglieder zu werden, oder gegen die Regeln für die Führung der Mitglieder selbst, vorausgesetzt natürlich, daß diese Bestimmungen zur Ausführung gebracht werden, ohne den Außenstehenden zu belästigen.

Kann aber eine menschliche Einrichtung, erdacht und durch menschliche Tätigkeit ins Leben gerufen, irgend etwas anders sein als eine irdische Einrichtung, auch wenn ihre Ziele noch so edel und ihre Tätigkeiten höchst lobenswürdig sind?

Die Kirche Jesu Christi, als eine irdische und auch als eine himmlische Einrichtung, das heißt, als eine Einrichtung, die wichtige Beziehungen zwischen dem sterblichen Leben und der Ewigkeit hat, kann nicht auf menschlichem Wege gegründet worden sein. Diese Kirche ist nicht die Frucht menschlichen Samens, auch ist sie nicht aus andern älteren Organisationen hervorgegangen. Die Kirche Jesu Christi ist und kann daher keine Sekte sein.

Das Buch Mormon berichtet uns, daß der Herr Jesus Christus kurz nach seiner Himmelfahrt in Judäa die Bewohner des westlichen Kontinents besuchte und seine Kirche unter ihnen gründete. Was er in Galiläa getan hatte, das tat er auch in Amerika. Er wählte und ordinierte zwölf Apostel, denen er Vollmacht gab in den Verordnungen des Evangeliums zu amtieren, welche, wie der Herr sagt, zur Seligkeit notwendig sind. Er machte es allen klar, daß seine Kirche auf die richtige Weise benannt werden sollte, wie der folgende Bericht bezeugt.

Die Zwölfe, die er beauftragt hatte, die Kirche aufzubauen, baten ihn um Belehrungen und sagten: „Herr, wir wollen, daß du uns den Namen sagtest, nach welchem wir diese Kirche nennen sollen, denn es sind Streitigkeiten unter dem Volke inbetreff dieser Sache.“ Und der auferstandene Herr, der dort in sichtbarer Person anwesend war, antwortete ihnen auf folgende Weise:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, warum murrt das Volk und streitet deswegen? Haben sie nicht die Schriften gelesen, welche sagen, daß Ihr den Namen Christi auf Euch nehmen müßt, welches mein Name ist? Denn nach diesem Namen werdet Ihr am jüngsten Tage genannt werden. Und wer meinen Namen auf sich nimmt, und bis ans Ende ausharret, der soll am jüngsten Tage selig werden. Daher sollt Ihr alles, was Ihr tut, in meinem Namen tun; daher sollt Ihr die Kirche nach meinem Namen nennen und den Vater in meinem Namen anrufen, daß er die Kirche in meinem Namen segnen wolle. Und wie kann es meine Kirche sein, wenn sie nicht nach meinem Namen genannt wird? Denn wenn eine Kirche nach Moses Namen genannt würde, dann wäre sie Moses Kirche; oder wenn sie nach dem Namen eines Menschen genannt würde, dann wäre sie eines Menschen Kirche; aber wenn sie nach meinem Namen genannt wird, dann ist es meine Kirche, wenn sie auf mein Evangelium gegründet ist.“ (Buch Mormon 3. Nephi 27.)

Die Mitglieder der Kirche Jesu Christi bestätigen, daß der unterschiedliche Zug ihres religiösen Systems, kurzum — das wichtigste der

Philosophie des „Mormonismus“ in dem Namen der Organisation zusammengefaßt ist — Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Wenn der Name ohne göttliche Billigung gebraucht wird, dann muß diese Anmaßung als Gotteslästerung betrachtet werden; wenn er vom Himmel verliehen worden ist, dann braucht man keine weitere Erklärung mehr zu suchen für die Lebenskraft, welche die Kirche in einem so ausgedehnten Maße von dem Tage ihrer Gründung bis in die jetzige Zeit gezeigt hat. Aus „The Vitality of Mormonism“ von J. E. Talmage.

Viele Tatsachen beweisen den göttlichen Ursprung des Buches Mormon. (Schluß.)

Eine Ansprache, gehalten von Präsident Anthony W. Ivins.

Eine Fülle von Beweisen.

Ich weise auf das nur kurz hin, um vielleicht in Ihrem Geist ein Interesse wachzurufen für den Inhalt dieses Buches, und für die vielen Beweise für seine Echtheit, denn die Zeit erlaubt es nicht, auf alles ausführlich einzugehen. Moroni sagt:

„Nun sehet, wir haben diese Urkunden nach unsrer Kenntnis in den Hieroglyphen geschrieben, welche unter uns die verbesserten ägyptischen genannt werden, die von uns überliefert und von uns nach unsrer Sprachweise verändert worden sind. Wären unsre Platten hinreichend groß gewesen, so hätten wir in hebräischer Sprache geschrieben, aber das Hebräische ist auch von uns verändert worden; und wenn wir in jener Sprache hätten schreiben können, würdet Ihr keine Unvollkommenheiten in unserm Bericht gehabt haben.“

Es ist für uns eine interessante Tatsache, daß Professor Le Plongeon, der kürzlich in New York starb, der Welt erklärte, nachdem er fünfzehn Jahre Untersuchungen an den verwüsteten Städten und Tempeln Yucatans unternommen hatte, — und seine Erklärung bestätigt nur das, was ich gesehen habe, denn ich habe viele Vergleiche angestellt, obwohl ich nicht, wie er, fähig war, die Charaktere miteinander zu verbinden — daß die Schriftzeichen, die die Maya-Indianer in Yucatan benutzen, dem alten hieratischen ägyptischen Alphabet so ähnlich sind, wie nur zwei Dinge ähnlich sein können. Ich habe viele jener Ruinen besucht. Ich habe die Inschriften auf den Wänden und auch auf den großen Denkmälern betrachtet, die noch heute als die Zeugen einer Rasse dastehen, die vergangen ist; und mit Büchern in der Hand, die über ägyptische Altertümer handeln, habe ich bemerkt, wie ähnlich die Schriftzeichen auf den Wänden den ägyptischen Hieroglyphen sind, und auf diese Weise wieder die Wahrheit der Dinge bestätigt gesehen, die Joseph Smith gesagt oder geschrieben hat.

Der Profet sagte die Wahrheit.

Als dieses Buch im Jahre 1830 veröffentlicht wurde, und als Joseph Smith noch ein Knabe war, wie ich gesagt habe, da waren diese Dinge der Welt noch nicht bekannt. Er konnte diese Tatsachen nicht gekannt haben, und doch verkündigte er sie, sich selbst der Kritik aussetzend, als falscher Profet und Betrüger hingestellt zu werden, denn wenn es möglich gewesen wäre durch die Beweise, die bis jetzt zu Tage gefördert worden sind, zu beweisen, daß seine Schlüsse, seine einfachen Aussagen falsch waren, dann hätten wir ebensogut annehmen können, daß er in

allen Dingen Unrecht hatte. Eine kleine Sache vielleicht, und doch etwas, was einen sehr tiefen Eindruck auf mich machte, und mir wieder in den letzten Jahren in den Sinn kam, ist die Tatsache, daß das Buch uns sagt, daß das Volk, als es aus Zentralamerika nach dem nördlichen Kontinent wanderte, das Land von allem Bauholz entblößt fand. Es gab kein Bauholz, womit sie ihre Häuser hätten bauen können, und so sagt der Geschichtsschreiber, daß sie ihre Häuser aus Zement bauten, und sehr geschickt in Zementarbeiten wurden, und daß sie auf diese Weise ihre Städte und Tempel bauten. Ich glaube, daß es, als das Buch Mormon veröffentlicht wurde, keine Treppe, kein Haus in den Vereinigten Staaten gab, in dem Zement eine große Rolle spielte. Als ich das letzte Mal in der Stadt Mexiko war, gerade vordem die Revolution ausbrach, ging ich in das Tal Teotihuacan hinaus, das ungefähr vierzig Meilen nordwärts liegt. Dort sah ich ein Gebäude, das groß genug wäre, den Tabernakel, das Staatskapitol, das Utahhotel, das Verwaltungsgebäude, das Kirchen-, Stadt- und Countygebäude hineinstellen zu können, sodaß sie gänzlich darin verloren gehen würden. Sie würden keine Spur mehr davon sehen, denn das Gebäude erstreckte sich über zehn Acres Land, und war mehr als 200 Fuß hoch, aus solidem Mauerwerk durch und durch. Von der Spitze desselben schaute ich auf eine ausgedehnte Ebene, ein großes Tal, in dem tausende von Hügeln standen, die mit Bauholz bewachsen waren, genau so wie der Berg, auf dem ich stand, kurz zuvor auch nur ein Hügel, mit Bauholz bewachsen, gewesen war. Aber die Menschen, die dorthin gingen, und die Steine zu Bauzwecken herausbrachen, hatten gefunden, daß die Bäume von Menschenhänden gepflanzt worden waren, und daher unternahm es die mexikanische Regierung, diese Hügel zu erforschen. Das Holz wurde weggeschnitten, die Trümmer wurden weggeräumt, und siehe, das große Gebäude, welches erbaut worden war.

Häuser, aus Zement gebaut.

Die folgende Tatsache zog besonders meine Aufmerksamkeit auf sich: als ich von dem Boden dieses Gebäudes nach der Spitze ging, fand ich auf der westlichen Seite eine große Treppenflucht, die Tritte waren aus Zement gefertigt, Zement so hart und glatt wie der auf unsern Straßen. An der Vorderseite des Gebäudes lief eine breite Straße entlang. Wo immer die Straße aufgedeckt worden war, war die Pflasterung so hart und glatt wie immer. Und immer, wo man diese Erdwälle aufgegraben hatte, zeigte es sich, daß es Häuser aus Zement waren. Die Stufen, die Pfeiler, die die Dächer stützten, die Treppen, die in die Keller hinabführten, die Wasserröhren, die das Wasser weiterführten, das alles war aus Zement angefertigt, und da dachte ich an die Worte in dem Buche Mormon: „Sie wurden geschickt in allerlei Arbeiten in Zement, und bauten ihre Städte und Tempel in Zement", und ich dachte wieder, daß hier ein andrer einleuchtender Beweis sei für die Echtheit des Buches Mormon und für die Wahrheiten, die darin enthalten sind.

Die Geschichte der Schöpfung.

Ich möchte gerade aus dem Chigmalpopoca-Manuskript, einem alten Buch, das die Indianer in ihrer eignen Sprache geschrieben haben, etwas vorlesen, was sie über die Schöpfung sagen: „Und die Himmel wurden gebildet und alle Zeichen darin gesetzt in ihren Winkeln und Richtungen; und ihre Grenzen gegen die vier Winde wurden von dem Schöpfer gesetzt

und vom Vater und Mutter und vom Vater des Lebens, von ihm, durch den alle sich bewegen und atmen, vom Vater und Behüter des Friedens der Nationen und der Kultur seines Volkes, von ihm, dessen Weisheit und Güte alles das entworfen hat, was auf der Erde oder im Meer ist. Es war aber weder ein Mensch, noch ein Tier, noch ein Vogel, noch ein Fisch, noch eine Grube, kein Hohlweg, kein grünes Gras und kein Baum; nichts war, als das Firmament. Nichts war verbunden; kein Ding hing am andern; nichts, was sich das Gleichgewicht hielt, nichts, was Geräusch machte oder einen Ton in den Himmeln gab. Nichts gab es, was aufstand; nichts als Unbeweglichkeit und Stille in der Dunkelheit, in der Nacht. Sehet nun, wie die Himmel bestehen, wie auch das Herz des Himmels besteht, denn das ist der Name Gottes. So wird er genannt. Und sie sprachen, sie berieten miteinander und überlegten, sie tauschten ihre Worte und ihre Meinungen aus, und die Schöpfung war wirklich nach dieser Weise: Erde! sagten sie, und in einem Augenblick war sie gebildet. Wie eine Wolke oder ein Nebel war ihr Anfang. Dann erhoben sich die Berge aus dem Wasser wie große Hummern, und die Berge und die Ebenen wurden sichtbar, und die Zypresse und die Tanne erschien." Dann folgt die Geschichte von der Schöpfung der Tiere.
schichte der Schöpfung, und wenn wir sie zerlegen, werden wir sehen, daß sie beinahe in der Sprache Moses in der Bibel erzählt wird.

Das Buch ist von Gott anerkannt.

Nun, meine Brüder und Schwestern, ich habe diese kurzen Bemerkungen gemacht, in der Hoffnung, daß Sie veranlaßt werden, besser mit dem Buch bekannt zu werdn, und in der Hoffnung, daß Sie, die Sie nicht Mitglieder der Kirche sind, mit demselben bekannt werden, mit den Lehren, die es verkündigt, den Profezeiungen, die es enthält, den Verheißungen vom ewigen Leben, den Gesetzen der Moral, den Gesetzen des Fleißes, der Mäßigkeit, der Vaterlandsliebe, der Ergebenheit für das Recht, der Liebe für Gott und der Wichtigkeit, ihm zu dienen, die in den Seiten dieses heiligen Buches enthalten sind. Es wurde durch göttliche Hilfe übersetzt. Es ist der Bericht eines verlorenen Volkes. Es enthält die Fülle des ewigen Evangeliums, wie es den alten Einwohnern dieses Kontinentes gelehrt wurde. Es wurde dem Profeten Joseph Smith von dem Engel Moroni gebracht, von ihm übersetzt und für die Welt veröffentlicht, durch die Macht und Gabe Gottes, und die Dinge, die darin enthalten sind, sind wahr, und dieses Volk, das Volk dieses Kontinents, wird nach demselben gerichtet werden, entweder zum Guten oder zum Bösen, wie sie die Dinge annehmen oder verwerfen werden, die darin enthalten sind. Dieses Zeugnis, meine Brüder und Schwestern, gebe ich Ihnen in Demut, da ich weiß, daß es die Wahrheit ist, und ich lade Sie ein, zur Buße und zum Glauben an Jesum Christum zu kommen, und ich verspreche Ihnen, daß er Ihnen offenbaren wird, nicht nur die Wahrheit dessen, was ich Ihnen gesagt habe, sondern Sie werden weiter wissen, daß die Himmel geöffnet worden sind, daß der Vater und der Sohn Joseph Smith erschienen, daß das Evangelium auf der Erde wiederhergestellt wurde, daß die Mächte des Priestertums hier sind, und daß dieses Evangelium den Nationen der Erde von Männern gepredigt wird, die Vollmacht haben, zu predigen und in den Verordnungen desselben zu amtieren, zur Seligkeit oder zur Verdammung aller Nationen. Dieses bezeuge ich Ihnen in Demut im Namen Jesu Christi. Amen.

Das Neue Testament in der Literatur.

Bedeutende Männer haben wirklich erklärt, daß, wenn sie auf eine einsame Insel verschlagen würden und dort für eine unbestimmte Zeit allein wohnen müßten, mit nur einem Buch, das sie sich wählen könnten, dieses Buch die Bibel sei. Die unzähligen Listen guter Bücher, die in den letzten fünfzig Jahren zusammengestellt wurden, haben ohne Ausnahme die Heilige Schrift unter die ersten und wichtigsten gezählt.

Das Neue Testament, das ja zu diesem Buche gehört, ist daher ein Teil der wertvollsten literarischen und geschichtlichen Urkunden, die uns aus der Vergangenheit erhalten geblieben sind. Vom literarischen Standpunkt allein beurteilt, ist das Alte Testament vielleicht größer als das Neue Testament. Carlyle betrachtete das Buch Hiob als das hervorragendste literarische Erzeugnis aller Zeiten, und fast alle Kritiker stimmen mit ihm darin überein. Aber das Neue Testament, obwohl es auch Schriften von höchstem literarischem Wert enthält, hat einen unvergleichlich größeren Einfluß auf die Welt ausgeübt, als das Alte Testament.

Wir müssen nicht vergessen, daß das Neue Testament eine Literatur für sich selbst ist. Das heißt, es ist keine Geschichte, obwohl es wunderbare Erzählungen enthält; auch kein Weisheitsbuch, obwohl weise Aussprüche darin enthalten sind. Es enthält jede uns bekannte Gattung der Literatur. Zuerst hat es Erzählungen, zum Beispiel die vom Verlorenen Sohn im Lukasevangelium (15:12—32); dann hat es Literatur über Lebensweisheit, zum Beispiel das Jakobusbuch; drittens enthält es Briefe, wofür die Thimotheusbriefe als Beipiel gelten können; viertens enthält es Poesie, wie wir aus verschiedenen Teilen der Offenbarung ersehen können (20:11 bis 22:5), fünftens enthält es Reden, wie Pauli Verteidigung vor dem König Agrippa (Apg. 26:1—29) und sechstens unzählige Aussprüche wie Matth. 6:28—30 und 1. Kor. Kapitel 13.

Die, welche ihr ganzes Leben als Schriftsteller gewirkt haben, und die unter die erfolgreichsten auf diesem Gebiete menschlicher Tätigkeit gezählt werden, können am besten beurteilen, wie die Bibel geschrieben ist.

Charles Reade, ein berühmter englischer Romanschriftsteller sagt, daß „keine gewöhnliche, nicht inspirierte menschliche Geschicklichkeit oder Begabung diese wunderbare Kürze nachahmen könne, mit der die Schrift immer und immer wieder, ganz unbeabsichtigt und unbewußt mit nur einem Wort oder zweien die Charaktere der Menschen uns klar vor Augen stellt, und sie in unserm Gedächtnis leben läßt, sodaß es fast scheint, als wenn wir sie gekannt hätten. Selbst nicht in Shakespeare finden wir diese wundervolle Kraft.“

Robert Louis Stevenson, ein andrer englischer Romanschriftsteller von hohem Rang, sagt: „Diese Worte, im Osten geschrieben, leben ewig im Westen weiter; nur in einer Provinz sind sie entstanden, und doch erfüllen sie die ganze Welt; obwohl in rauhen Zeiten aus der Feder geflossen, werden sie doch immer mehr geschätzt, je weiter die Zivilisation fortschreitet; obwohl sie ein Ergebnis des Altertums sind, so kommen sie doch zu den Menschen und sind bei ihnen in ihren Herzen und in ihren Geschäften. Ist es dann eine Übertreibung, wenn wir sagen, daß die Schrift ein Wunder für den menschlichen Geist ist?“

Matthew Arnold, ein gefeierter englischer Poet und Literaturkritiker, sagt, daß die englische Bibel „die einzige wirklich wahre Poesie, die einzig beständigen und erhebenden Gedanken den Menschen“ gebe, „welche die Erziehung im allgemeinen in unserm Lande geben kann“.

Scott, einer der vier größten Romanschriftsteller Englands, sagt: „Selbst der gelehrteste und fleißigste Student kann auch nicht im längsten Leben eine vollkommene Kenntnis dieses einen Buches erlangen. Je tiefer er in die Mine eindringt, desto reicher findet er die Fülle des Erzes; neues Leben quillt ihm ständig von dieser Quelle himmlischer Weisheit, die die Werke Gottes und den Weg der Menschen ständig erleuchtet; und er wird schließlich die Welt verlassen und bekennen müssen, daß, je mehr er die Schrift studierte, desto mehr er von seiner eignen Unwissenheit und von ihrem unschätzbaren Wert überzeugt wurde. Dieser selbe Mann verlangte nach „dem Buch“, als er auf seinem Todbett lag. „Welches Buch?“ fragte Lockhart, sein Schwiegersohn. „Das Buch,“ antwortete Sir Walter. „Es gibt nur ein Buch — die Bibel.“

Dr. Samuel Johnson, der größte Literat im letzten Teil des achtzehnten Jahrhunderts, erklärte, er hoffe, „die ganze Bibel jedes Jahr einmal zu lesen, solange er lebe.“

Froude, der Geschichtsschreiber, glaubte, daß die Bibel ein Werk „von seltenster und reichster Art sei, auf allen Gebieten des Denkens und der Vorstellungskraft“.

Macaulay nannte die Bibel ein „ungeheures Werk — ein Werk, welches, wenn alles andre in unsrer Sprache verginge, allein genügen würde, um deren ganze Schönheit und Macht zu zeigen.“

Das genüge, um uns zu zeigen, wie hoch die Heilige Schrift von denen geachtet wird, die die Geheimnisse der Literatur kennen sollten. Es ist nur natürlich, anzunehmen, daß der Einfluß, den dieses große literarische Vorbild ausgeübt hat, sehr groß ist. Eine Untersuchung der englischen (auch der deutschen D. Red.) Literatur wird uns zeigen, wie weit dieser Einfluß reicht. Canon Farrar nennt Shakespeare, Dante und Milton die „Leuchttürme der Moral auf einer stürmischen und dunklen See“, und zeigt, wie die Schriften dieser Männer von der Bibel beeinflußt sind. „Miltons Verlorenes Paradies“ ist seine eigene Auslegung von dem Fall und von der Erlösung. Die „Göttliche Komödie“ ist nichts mehr und nichts weniger als die Lebensgeschichte einer menschlichen Seele, die von Sünde und Irrtum, von Lust und Weltlichkeit befreit, und zum rechten Pfad wiederhergestellt ist.

Professor Cooke sagt: „Die Sprache einer Rasse zu veredeln und zu bereichern heißt, die Seele eines jeden Menschen bereichern, der diese Sprache spricht. Diese Bereicherung und Veredelung ist im Englischen für fast dreizehnhundert Jahre vor sich gegangen und eine der Haupttriebfedern, wodurch dieses zustandegebracht wurde, ist der direkte und indirekte Einfluß der Bibel.

John Henry Evans.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Jedes Mitglied ein Missionar.

Solches alles hast du gehört und siehst es und verkündigst es doch nicht? (Jes. 48:6).

Auf allen, die das Evangelium Jesu Christi erkannt und angenommen haben, ruht die eine große Verantwortlichkeit: die Botschaft des Heils allen denen zu verkünden, mit denen sie in Berührung kommen. Sagt doch das Evangelium, daß wir am Ende der Welt stehen und daß der letzte Tag bald mit Macht hereinbrechen wird. Sagt es doch, daß es der alleinige und einzige Weg ist, der die Menschheit zur Seligkeit führen kann. Können wir, dieser Dinge bewußt, über die Lehre schweigen, wenn wir mit andern Menschen zusammentreffen? Können wir ein brennendes Zeugnis von der Wahrheit in unserm Herzen haben und diese Glut der Überzeugung in uns zurückhalten, wenn wir wissen, daß es nur etwas gibt, was die Schwierigkeiten und Verwicklungen lösen kann, in denen sich die Welt heute befindet, daß es nur etwas gibt, was die Welt retten kann, und zwar das Evangelium Jesu Christi? Einst wird der Herr auch zu uns, wie zu seinen Profeten sagen: „Solches alles hast du gehört und siehst es und verkündigst es doch nicht?“

Schon Hesekiel, der Profet vor alters, erkannte die Verantwortlichkeit, die auf allen denen ruht, die die Wahrheit erkannt und angenommen haben. Mit Worten, die keinen Zweifel zulassen, sagt er:

„Und nun, du Menschenskind, ich habe dich zu einem Wächter gesetzt über das Haus Israel, wenn du etwas aus meinem Munde hörst, daß du — sie von meinetwegen warnest.

„Wenn ich nun zu dem Gottlosen sage: Du Gottloser mußt des Todes sterben! und du sagst ihm solches nicht, daß sich der Gottlose warnen lasse vor seinem Wesen, so wird der Gottlose um sein gottloses Wesen willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.

„Warnest du aber den Gottlosen vor seinem Wesen, daß er sich davon bekehre, und er will sich nicht von seinem gottlosen Wesen bekehren, so wird er um seiner Sünde willen sterben, und du hast deine Seele errettet.“

Vor einiger Zeit hat Präsident David O. McKay für die Europäische Mission den Wahlspruch aufgestellt, der in der Überschrift dieser Worte ausgedrückt ist. Jedes Mitglied soll ein Missionar sein und das Evangelium predigen.

Bei meinem Besuch in den verschiedenen Gemeinden der Mission ist mir die Tatsache aufgefallen, daß die Mitglieder im allgemeinen eifriger sein und in dieser Hinsicht mehr tun könnten. Wir alle sollten den Rat unsrer Kirchenautoritäten befolgen und noch dieses Jahr ausgehen und ein Mitglied für die Sache des Herrn zu gewinnen versuchen.

„Und nun, wenn schon eure Freude so groß sein wird wegen einer Seele, die ihr zu mir in meines Vaters Reich gebracht habt, wie groß wird erst eure Freude sein, wenn ihr viele Seelen zu mir bringen könnt.“ (Lehre und Bündnisse Abschn. 18:16.)

Lassen wir uns nicht durch die Kinder beschämen. Viele unsrer Schüler und Schülerinnen der Sonntagsschule haben den Gedanken besser erfaßt und ernster aufgenommen als die Erwachsenen und sind eifrig bemüht, ihren Vorsatz auszuführen, und Kinder mit zur Sonntagsschule zu bringen.

Versuchen wir, überzeugt zu werden von der Notwendigkeit, unsre Botschaft den Menschen mitzuteilen. Sollten wir uns wegen dem Evangelium schämen? Ist es doch, wie Paulus sagte: „Die Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben,“ daher brauchen wir den Spott nicht zu fürchten, denn selig sind wir, wenn wir um des Herrn Jesu Christi willen geschmäht werden. Die Welt kann uns wohl verhöhnen und verlachen, kann sie uns aber den ewigen Frieden geben und die ewige Seligkeit wie es das Evangelium tut?

Seien wir nicht eigennützig, behalten wir die köstlichsten Wahrheiten, die uns der Herr anvertraut hat, nicht für uns. Alle Menschen wollen glücklich sein und wenn wir auf unser Leben zurückblicken, dann müssen wir sagen, daß uns das Evangelium glücklich gemacht hat, daß es uns geholfen hat, und daß wir ihm alles verdanken, was wir haben. Wo wären wir heute, wenn Joseph Smith über die Dinge geschwiegen hätte, die er gesehen hatte, wenn er den Menschen nicht von seinem himmlischen Gesicht erzählt hätte? Unsre Botschaft ist genau so wichtig und so echt, wie seine, denn es ist dieselbe.

Wie schön ist das Evangelium, daß es uns nicht ärmer, sondern reicher macht, wenn wir es andern geben. Dadurch, daß wir die Botschaft unsern Nächsten mitteilen, wird das Verständnis für die Wahrheit in uns vertieft und unser Zeugnis befestigt, und alle die es erfahren haben, werden sagen müssen, daß auch in ihnen der Wunsch des Johannes erwacht ist, Seelen zu dem Herrn zu führen, und daß eine unaussprechliche Freude ihr Lohn war. Nochmals werden wir an die Worte erinnert:

„Und nun, wenn schon eure Freude so groß ist, wegen einer Seele, die ihr zu mir in meines Vaters Reich gebracht habt, wie groß wird erst eure Freude sein, wenn ihr viele Seelen zu mir bringen könnt.“

Daher wollen wir noch heute beginnen, uns der Verantwortlichkeit zu entledigen, die der Herr uns auferlegt hat. Und wenn wir am Ende des Jahres die Frucht unsrer Bemühungen auch nicht sehen können, so werden uns doch wie eine süße Melodie die Worte in den Ohren klingen: „Ich habe Samen gestreut, dem Herrn sei es überlassen, ihn zur Reife zu bringen.“

Der Missionspräsident.

Vielleicht kommt dann im Himmel einst die Zeit,
Wo einer jener Heiligen mich wird erheben:
Nur dir allein verdank ich meine Seligkeit,
Ohn' dich wär meine Seel dem Tode preisgegeben,
Und, o wie groß wird dann die Freude sein,
Wenn eine Seele ging durch mich zum Himmel ein.

Das Vergnügen.

(Für unsre Elternklassen.)

In der ersten Hälfte dieses Jahres brachten wir im Stern verschiedene Auszüge aus Joseph F. Smiths „Gospel Doct·ine". Diese Artikel waren in erster Linie für die Elternklassen unsrer Sonntagsschulen bestimmt, da sie erzieherische Fragen zum Gegenstand ihrer Betrachtung hatten.

Im Mittelpunkt aller Erziehung steht das Heim, und um dasselbe herum stellen sich alle andern Einflüsse, die für die Entwicklung und das Leben des Kindes von Bedeutung sind; so die Kirche, die Schule, der Staat, die Gesellschaft, das Vergnügen.

Bis zum Ende des Jahres werden wir weitere Aufgaben veröffentlichen und zwar über Das Kind und die Schule und über Das Kind und die Kirche. Wir hoffen, daß wir auch mit dieser Artikelreihe den Elternklassen weiteren guten passenden Lehrstoff geben, der den Geschwistern hilft, ihre Pflicht als Eltern in der Kirche in vollstem Maße zu erfüllen.

Die hier wiedergegebenen Aufsätze sind dem von der Generalunion aller Sonntagsschulen unsrer Kirche herausgegebenen dreibändigen Werke „Parent and Child" entnommen, welches in den Elternklassen der Sonntagsschulen Zions als Textbuch verwendet wird. D. Red.

Unsere Vergnügungen sollten einen harmonischen Charakter haben. Alle Dinge im Weltall, wenn sie der Bahn folgen können, die der Schöpfer ihnen vorgezeichnet hat, stehen in einem vollkommen geordneten und harmonischen Verhältnis zueinander. Haben Sie jemals einen Menschen beobachtet, der seinen rechten Arm jahrelang gebraucht hat und dabei vernachlässigte, seinen linken Arm und seine linke Hand zu üben? Seine linke Schulter ist höher als seine rechte. Sein rechter Arm ist stark und geübt, während der linke Arm schwach ist, oder, wie ein Ausdruck sagt, die Finger seiner linken Hand sind alle wie die Daumen. Er ist nicht harmonisch ausgebildet, er ist ungestaltet.

Ein Mensch, der fortwährend liest und studiert und dabei seine Muskeln nicht übt, wird ein Geistesriese. Er kann jedoch nicht lange nützlich sein, denn weil es ihm an Übung fehlt, wird sein Körper schwach und krank und oft stirbt er, ehe er seinen großen Vorrat an Intelligenz anwenden kann. Er hat es versäumt, einen Ausgleich zu schaffen. Ein Mensch, der auf der andern Seite ständig seinen Körper übt und nicht liest, denkt und studiert, wird bald ein „Simson" in körperlichem Sinne, und er könnte mit seiner Stärke viel Gutes tun, wenn er nur die Intelligenz hätte, seine Kräfte zu leiten.

Der Fortschritt und die wahre Glückseligkeit hängen von richtiger Harmonie und von geeignetem Ausgleich ab. Dieses ist richtig in Bezug auf unser tägliches Leben und in Bezug auf Vergnügen, und ist daher wichtig für unsern körperlichen und geistigen Aufbau. Der Vater oder der junge Mann arbeitet beständig als Buchhalter, Maschinist, Farmer oder Kaufmann, um in der Lage zu sein, sich selbst und seine Familie zu erhalten und mit den Notwendigkeiten des Lebens zu versehen. Die Mutter arbeitet mit der Schwester im Hause, um das Heim zu einem angenehmen und schönen Platz zu machen, ja es gibt wirklich viele, die nichts weiter tun, als arbeiten, und nicht daran denken, daß sie einseitig werden, wenn sie die soziale oder die freudige Seite des Lebens vernachläfsigen.

Auch selbst in unsern Vergnügen sollte eine richtige Harmonie aufrechterhalten werden, denn wenn wir das nicht tun, dann kann es leicht vorkommen, daß wir in der Wahl unserer Vergnügungen zu leicht oder

zu ernst und ausschließlich sind. Ein richtiges Verhältnis zwischen dem Leichten und dem Schweren im Vergnügen ist das beste für den gewöhnlichen Sterblichen — es ist nicht gesund, wenn jemand so gerne liest, daß er nichts anderes tut, als lesen, und ein ausgesprochener Bücherwurm wird; auch ist es nicht klug, daß ein andrer von dem Schwindelrad der leichtfertigen Vergnügungen so erfaßt wird, daß er in gewissem Sinne ein „Schmetterling“ in der Gesellschaft wird. Ein Beispiel:

Der Schreiber kennt einen Mann, der in mancher Beziehung gehindert ist, weil er das gesellschaftliche Leben in den jungen Jahren seines Lebens vernachlässigte. Er hatte den Ehrgeiz, in der Welt der Gelehrten eine hervorragende Stellung zu erlangen. Er studierte fleißig, und weigerte sich ständig, an irgendeinem gesellschaftlichen Vergnügen teilzunehmen. Er schadete nicht nur seiner Gesundheit, sondern er wurde auch so eng und einseitig, daß er nicht wußte, wie er sich in der Gesellschaft andrer benehmen sollte. Dieses Hindernis überwindet er jetzt allmählich, aber er ist nicht so glücklich und zufrieden, wie er gewesen wäre, wenn er auf ein richtiges Verhältnis zwischen Studium und Vergnügen bedacht gewesen wäre . Dieser junge Mann ist ein Beispiel des einen Extrems. Für das andre können wir viele Beispiele aus unsrer eignen Erfahrung finden.

Wir denken an Eltern, die ihr Leben sozusagen „versklaven“, und sich im Haushalt abmühen, und das richtige Gleichgewicht im Leben verlieren, weil sie es „ihren Kindern angenehm machen wollen“. Das ist nicht richtig. Die Eltern sollen an gesellschaftlichen Unterhaltungen teilnehmen, sie sollten Gesellschaften und Unterhaltungen von Zeit zu Zeit besuchen, um die andre Seite ihres Wesens zu entwickeln, und so ihr Leben wahrhaft glücklich zu machen.

Auf der andern Seite finden wir solche, die der Vergnügungstaumel ergriffen hat. Für sie ist körperliche Arbeit, ja selbst das Lernen eine Bürde. Sie wollen an den See gehen, ins Theater, in eine billige Vorstellung, zum Tanz oder wollen vielleicht einen Roman lesen. Hauptsächlich unsre Jugend denkt, daß sie ihre Ausflüge, Spiele, Gesellschaften ohne Beschränkung haben könnte. Sie vernachlässigt die ernste und gemäßigte Seite des Lebens und fällt gerade in die entgegengesetzte Richtung, in die der Mann fiel, von dem wir gesprochen haben. Auch sie hat kein richtiges Gleichgewicht. Sie ist unzufrieden und unglücklich. Sie kommt bald in einen Zustand, in dem sie nichts mehr befriedigt. Sie ist einseitig, unzufrieden und nicht glücklich.

In keines dieser Extreme sollen wir verfallen. Arbeiten wir genug, um unsern Lebensunterhalt zu verdienen, und unsre Umgebung angenehm und schön zu machen. Haben wir genug Unterhaltung, um die Arbeit auszugleichen, und suchen wir nicht immer dieselbe Art der Unterhaltung. Entwickeln wir beide Seiten unsres Lebens zugleich, sodaß wir die Harmonie nicht stören, die unser Schöpfer mit uns beabsichtigte. Laßt uns teilnehmen an den Unterhaltungen unsrer Kinder, laßt uns gute Konzerte und Vorlesungen besuchen und laßt uns ab und zu mit unserm Nachbar in Gesellschaft zusammen sein.

Aber noch [illegible]s möchte ich wiederholen, laßt uns [illegible] in Extreme verfallen und das Gleichgewicht verlieren.

Edlere Vergnügen. Die Hauptquellen geistiger Erholung sind öffentliche Vorlesungen, literarische Vorträge, gute Dramen und gute Bücher. Solche Zerstreuungen sind Spiele für den ermüdeten Geist, genau wie Ballspiel, Tanz und dergleichen Spiele für den Körper sind.

Wenn der Geist immer in richtiger Verfassung bleiben soll, dann muß er seine Erholung haben. Oft müssen wir uns von der Last der Gedanken, die uns unsre tägliche Arbeit auferlegt, abwenden, und uns von Rednern, Sängern, Vortragenden und Schriftstellern die angenehmen Straßen der Gedanken entlangführen lassen. In solchen Ausflügen des Geistes liegt wirkliches Vergnügen. Ein Mensch, der an diesen Dingen keine Freude finden kann, entbehrt die beste Unterhaltung, die ihm die Welt bietet.

Die Welt hat Unterhaltungen genug; aber sie sind größtenteils für den Körper. Es scheint, als wenn die Menschen zu weit nach einer Richtung gegangen wären und nur sinnlichen Vergnügen nachjagen würden. Überall findet man die Menschen, Gesellschaften, Feste, Bälle, Zirkusse, Vergnügungsstätten, Kinos und Tanzstätten aufsuchend. Das Geld wird für Dinge ausgegeben, die den Geschmack aufreizen, den Körper erregen, dem Geist aber keine Befriedigung geben. Die Erfinder martern fortwährend ihr Gehirn, um neue Dinge zu erdenken, die Aufsehen erregen, und die Menschen geben mit vollen Händen ihr schwerverdientes Geld für solche leichtfertigen Vergnügungen aus.

Wir wollen keine Puritaner oder Schwarzseher in unsern Ansichten über diese Dinge und ihre Folgen sein; aber es scheint an der Zeit, daß eine bestimmte Bewegung eingeleitet werde, die uns in dieser sinnlosen Leichtfertigkeit einhalte — sie wenigstens auf ein vernünftiges Maß beschränke, das heißt, eine Bewegung, die unsern Vergnügungen einen tieferen Sinn gebe und sie weniger leichtfertig macht.

Unterhaltungen billiger Art können wir nicht einhalten. Wenn wir auch noch so ernstlich versuchen würden, die Welle der aufreizenden Belustigungen einzudämmen, die ständig über unser Land flutet, so würde es uns doch gehen wie dem König Kanute, der dem Meer befahl, es solle zurückweichen. Und wir haben gar kein Verlangen, solche Vergnügungen gänzlich abzuschaffen; sie sind bis zu einem gewissen Grade berechtigt, denn sie sind notwendig, um unser sonst schweres Leben leichter zu machen.

Die Schwierigkeit liegt nicht darin, daß wir zu viel Vergnügen haben, sondern wir haben zu wenig von der rechten Art. Wir haben zu viel körperliche Lustbarkeit und nicht zum hundertsten Teil genug geistige Erholung. Unsere Vergnügungen halten sich nicht das Gleichgewicht; sie sind einseitig.

Ein Grund hierfür mag die Tatsache sein, daß der Wunsch nach geistiger Erholung erst erzogen werden muß. Er kommt nur, wenn wir ihn pflegen. Das körperliche Spiel wird mit uns geboren. Es liegt in dem Kinde, zu scherzen; aber eine Liebe für gute Bücher erwirbt es nur, wenn es mit ihnen lebt, hauptsächlich während seiner Kindheit. Wir können uns daran gewöhnen uns an guten Vorlesungen zu erfreuen, wenn wir sie öfter hören. Edlere Vergnügungen erfordern oft zuerst geistige Arbeit. Viele Leute finden nur wenig oder gar kein Vergnügen an einem Buch. Sie haben nicht die Kraft entwickelt, solchen Beschäftigungen Freude abzugewinnen.

Es ist absolut nicht unsre Absicht, diejenigen zu tadeln, die in dieser Hinsicht nicht so glücklich sind. Viele wertvolle Menschen haben aus diesem oder jenem Grunde nicht die Gelegenheit gehabt, die Kraft zu erlangen, solcher Erholung des Geistes sich zu erfreuen. Solche Menschen brauchen Ermutigung und Hilfe. Wenn die Väter und Mütter, die keine Vorliebe für gute Bücher erwerben konnten, mit etwas anfangen wollen, was leicht zu lesen ist, etwas, was weniger Anstrengung erfordert, selbst wenn es eines der Bücher ihrer Kinder wäre, und wenn sie in ihren Versuchen nicht müde werden, dann werden sie bald finden, daß sie sich an Dingen freuen können, die ihnen zuerst beschwerlich erschienen. Wir sollten nicht entmutigt werden, wenn wir beim ersten Hören einer wirklich klassischen Musik oder bei einem guten Buch oder bei einer tiefen Vorlesung keine wirkliche Freude empfinden; wenn wir aber ständig vorwärtsgehen, dann werden wir eines Tages erfahren, daß wir die Macht besitzen, geübten Denkern mit Leichtigkeit zu folgen, und das, was uns vorher in Büchern und Vorlesungen mühsam erschien, mag uns zu einer auserlesenen Freude werden, daß wir uns wundern, wie die Belustigung der Sinne, die billige Musik und alle derartigen Dinge uns jemals gefielen .

Diese Vorliebe für vornehmere Vergnügen birgt den Lohn in sich selbst. Sie erfrischt den Geist; sie verfeinert und erhebt die Seele. Ohne solch eine Vorliebe für edlere Vergnügen muß das Leben ein leerer Spaß sein, oder ein schwieriger Weg täglicher Mühen.

Man kann den Menschen an den Vergnügungen erkennen, denen er nachgeht. Unser Spiel offenbart mehr als unsre Arbeit, unsre wahre Natur. Wenn ein Mensch in körperlichen Freuden allein schwärmt, dann braucht er nicht zu denken, daß er im Leben jemals sehr weit vorwärts kommen werde. Unsre freien Stunden sollten nicht nur mit Festefeiern, Tanzen, Theaterbesuch, Sport und andern derartigen Dingen ausgefüllt sein — so gut sie auch sein mögen. Diese Vergnügungen, wenn sie mit Mäßigung genossen werden, können ohne Schaden sein, wenn sie aber im Übermaß ausgeübt werden, ohne einen genügenden Ausgleich geistiger Erholung, dann werden sie eher unsre Kräfte auseinanderreißen, als sie entwickeln. Die große Notwendigkeit bei uns heutzutage ist die der edleren Vergnügungen.

Aus der Mission.

Konferenz in Königsberg. Die Versammlung der Missionare der Königsberger Konferenz fand am Samstag morgen, den 16. Juni, statt. Die Brüder drückten ihre Gefühle hinsichtlich ihrer Arbeit aus, gaben Bericht von ihrem Wirken und sagten, daß es ihr Wunsch sei, die Sache des Herrn zu fördern. Einige von den anwesenden besuchenden Brüdern gaben den Missionaren wertvolle Belehrungen, auf welche Weise sie das Werk des Herrn fördern können. Präsident T a d j e , der ebenfalls zu den Missionarn sprach, ermahnte die Brüder, rein und ehrlich in ihren Gebeten zu sein, und immer den Wahlspruch im Sinn behalten, „Tüchtig arbeiten, etwas studieren, und immer beten".

In der Priesterversammlung am Samstag abend und der Versammlung der Beamten und Beamtinnen aller Organisationen der Gemeinden konnte den Anwesenden manche Anregung zur Besserung ihres persön-

lichen Lebens und auch zur Förderung des großen Werkes, in dem wir alle stehen, gegeben werden.

Sowohl das vorzügliche Programm, das die Sonntagsschüler gaben, als auch die Worte, die Präsident Tadje am Ende der Sonntagsschule zu den Anwesenden sprach, machten auf alle Hörer einen tiefen Eindruck.

Die Zeit in der Nachmittags- und Abendversammlung wurde von den anwesenden besuchenden Brüdern in Anspruch genommen. Derselbe gute Geist, der alle Versamlmungen gekennzeichnet hatte, war auch hier anwesend, und daher war es den Sprechern möglich, mit Kraft und Wahrheit die Botschaft der letzten Tage zu verkündigen, die Botschaft vom wiederhergestellten Evangelium, von der Güte und Liebe des Herrn, in der er zum letztenmal seine Diener ausschickt, um die Menschheit vor den hereinbrechenden Strafgerichten zu warnen. Auch gaben die Sprecher Zeugnis von der Echtheit des Buches Mormon und der Göttlichkeit der Mission des Profeten Joseph Smith. Präsident Tadje wies in seinen Schlußbemerkungen darauf hin, daß es wichtig ist, daß alle Mitglieder ein reines Leben führen, und er zeigte, welche Bedeutung es hat, wenn wir alle dieses Gebot befolgen.

Bei der Konferenz in Königsberg konnten wir wieder sehen, wieviel die Musik dazu beitragen kann, die Versammlung und Gottesdienste zu verschönern und die Herzen der Menschenkinder zu erheben. Die Darbietungen der Geschwister und Freunde im Programm, sowie die Gesänge des Chores übten eine nicht in Worten auszudrückende Wirkung auf die Besucher aus. Wir müssen sagen, daß die Geschwister in Königsberg durch ihren wundervollen Gesang allen Anwesenden eine große Freude bereiteten, und dadurch mithalfen, den guten Geist zu schaffen, der während der ganzen Konferenz zu verspüren war.

Konferenz in Berlin. Die Konferenzversammlungen in Berlin wurden ebenfalls mit einer Missionarversammlung am 23. Juni, Samstag morgens, begonnen. Wie üblich, gaben die Missionare einen Bericht von ihrer Arbeit, und drückten ihre Dankbarkeit aus für die Gelegenheit, sich wieder versammeln zu dürfen, um sich gegenseitig durch ihre Erfahrungen und ihr Zeugnis aufzubauen, und neue Kraft für weitere Arbeiten zu erhalten. Außer Präsident Rowe, Eardley und Bruder Kasteler vom Missionsbüro sprach Präsident Tadje zu den versammelten Missionaren, und gab den Brüdern einige sehr wertvolle Anregungen, durch die sie ihre Verhältnisse besser gestalten können, solange sie auf Mission sind.

In der Priesterversammlung hatten die Gemeindepräsidenten Gelegenheit, über den Zustand ihrer Gemeinden zu berichten, und über den Fortschritt, der in dem Werke in der Vergangenheit gemacht wurde. Präsident Hansen sprach über die Berufung derer, die über die Mission und über die Kirche präsidierten. und gab sein Zeugnis von der Göttlichkeit ihres Berufs. Präsident Rowe sprach über das Sonntagsschulwerk. Präsident Tadje legte den anwesenden Priestertumsträgern und Beamten die Pflichten vor, die jedem Einzelnen obliegen, der im Werke der Letzten Tage arbeitet.

Nach der Sonntagsschule, in der die Berliner Sonntagsschüler eine Probe ihres Könnens ablegten, ergriff Präsident Tadje das Wort und drückte seine Dankbarkeit aus, unter den Mitgliedern in Berlin sein zu dürfen.

Die Sprecher der Nachmittagsversammlung waren zuerst Missionar Breitenbücher, der über die Wiederherstellung des Evangeliums sprach. Präsident Eardley von der Stuttgarter Konferenz sagte, daß zwei Dinge unsern Erfolg im Leben ausmachten, zuerst ein Ziel, und dann der Entschluß, dieses Ziel auszuführen, um dadurch das Ende, nach dem wir streben, zu erreichen. Präsident Nibley, der nächste Sprecher, sprach über den Wert des Buches Mormon, und erklärte besonders das 34. Kapitel des Buches Alma vom 31.—35. Vers.

Nach einem von Bruder Garguly gegebenen Violinsolo sprach Präsident Tadje zur Versammlung und zeigte den Geschwistern, daß die Leiter und Führer der Kirche wirklich von Gott berufene Männer sind.

Präsident Squires von der Konigsberger Konferenz war der erste Sprecher in der Abendversammlung. Er ermahnte die Heiligen, das Gesetz des Zehnten zu beachten, und die Segnungen in Anspruch zu nehmen, die auf diesem Gesetz verheißen sind. Missionar Colditz drückte seine Freude darüber aus, daß er ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sein dürfe, und sagte, daß er es als ein Vorrecht erachte, in dem Werke des Herrn tätig zu sein. Präsident Stratford von der Züricher Konferenz bezeugte, daß das Priestertum wieder auf der Erde sei, und daß die Mitglieder die Autoritäten unterstützen sollten, die über die Kirche präsidieren. Präsident Buehner von der Chemnitzer Konferenz richtete seine Worte insbesondere an die Eltern und ermahnte sie, die Kinder im Licht und in der Wahrheit zu erziehen. Präsident Rowe sprach darüber, daß wir mit unserm Talente wuchern und unsern Fortschritt nicht aufschieben sollten bis auf den nächsten Tag. Die Schlußworte in der Abendversammlung sprach Präsident Tadje. In seinen Ausführungen brachte er eine Fülle von Beweisen für die Echtheit des Buches Mormon. Er sagte, daß jeder, der den Rat des Moroni befolgt, der im zehnten Kapitel des Buches gegeben ist, das seinen Namen trägt, ein Zeugnis von der Echtheit desselben erlangen werde.

Auch die Berliner Konferenz war mit einem guten Geist gesegnet, und die Besucher und Missionare konnten voll neuer Kraft und Stärke zu ihren Arbeitsfeldern zurückkehren.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Ungarn 600 Mark für das dritte Vierteljahr. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5 Frs., für Amerika und das übrige Ausland 8 Franken.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Fred Tadje, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 208.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad Volksblatt, Lörrach